

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 8.

Sonnabend, den 17. Januar

1880.

Bekanntmachung, das Maaß- und Gewichtswesen betreffend.

Zufolge Anordnung der königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwickau ist im Laufe des ersten Halbjahres 1880 eine anderweitige allgemeine Revision der Maaße und Gewichte vorzunehmen.

Unter Verweisung auf die diesfälligen Bestimmungen der Maaß- und Gewichtserordnung vom 17. August 1868 werden daher die Herren Bürgermeister von Johanngeorgenstadt, Aue und Grünhain, sowie die Herren Gutsvorsteher und Gemeinde-Vorstände des Verwaltungsbezirks der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft

nicht nur wiederholt zu entsprechender Ueberschau des Maaß- und Gewichtswesens und strengem Einschreiten gegen Zuwiderhandlungen veranlaßt, sondern auch angewiesen, die angeordnete Revision der Maaße und Gewichte, **soweit thunlich unter Zuziehung von Eichmeistern**, vorzunehmen und den Erfolg bis spätestens

zum 1. Juli 1880

anher anzuzeigen.

Schwarzenberg, am 12. Januar 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freiherr von Wirsing.

Kr.

Das Duell in Ungarn.

In Pest hat dieser Tage ein Duell stattgefunden, das zwar nicht durch seine Veranlassung, wohl aber durch seine Folgen ein politisches genannt zu werden verdient. Der einfache Thatbestand ist folgender: Der Journalist Verhovay hatte in seinem Blatte den Grafen Paul Festetics in einem Artikel „Banditen im Frack“ aufs Heftigste angegriffen; namens des Adelscafino's forderte hierauf Baron von Rajthenyi den Journalisten und verwundete denselben tödtlich. Nachdem dieser Umstand bekannt geworden, sammelte sich mehrere Abende hinter einander vor dem Adelscafino eine erregte Volksmenge, darunter viele Studenten, die für Verhovay Partei nahm und sich zu Excessen aller Art hinreißen ließ. So wurden u. A. die Fenster des Cafinos eingeworfen und der Tumult mußte durch militärisches Einschreiten unterdrückt werden.

Wie liegen nun die Sachen? Wer ist der Schuldige? Man mißt nämlich der Angelegenheit in der gesammten ungarischen und österreichischen Presse eine tiefer gehende Bedeutung bei; man erhebt sich für und wider. Thatsache ist einmal, daß sich bei dem hohen Adel Ungarns theilweise eine Corruption breit macht, die anderwärts gar nicht denkbar ist. Die Ordens- und Titellaffaire Bichy-Asboth, der Fall Szapary und manche andere werfen ein eigenthümliches Licht auf die Moral, die in den höchsten Kreisen Ungarns die gangbare und geltende geworden zu sein scheint.

Graf Paul Festetics, als Vorsitzender einer Boden-Creditbank, hat einen Beamten derselben veranlaßt, die Geschäftslage der Bank zu verschleiern; seine adligen Genossen finden dies selber „incorrect“; das Strafgesetzbuch hat dafür härtere und bezeichnendere Ausdrücke, das ungarische jedenfalls auch. Verhovay hat diese „Incorrectheit“ öffentlich aufgedeckt und wird dafür von einem Spießgesellen des Grafen gefordert.

Die Journalisten Pest's sind zusammengetreten und haben dagegen protestirt, daß die Presse in dieser Weise terrorisirt werde. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache sofort angenommen und von der obersten Behörde ist die Weisung ergangen, die strafgerichtliche Untersuchung so schnell als möglich zu beginnen. Und das thut auch noth; nur sollte sich diese Untersuchung nicht auf das Duell allein beschränken, sondern auch die inneren Ursachen klarlegen. Denn wenn es auch bei Beginn der Bichy-Asboth-Affaire den Anschein gewann, als habe man es da mit dem Angriff eines gemeinen Revolver-Journalisten zu thun, als deren Prototyp Deutschland den berüchtigten Joachim Gehlsen aufweisen kann, so hat sich doch später diese Meinung ändern müssen, denn dem angegriffenen Asboth wurden zwar Winkelzüge, aber keine Widerlegung entgegengesetzt.

Bichy-Ferraris hat seinen Posten verlassen, Szapary ist schnell „krank“ geworden und auf Urlaub gegangen, der nun beschuldigte Graf Paul Festetics ist aber nicht der Mann, sich durch einen Journalisten in's Vordachhorn jagen zu lassen. Er hat zwar „incorrect“ gehandelt, aber das zu verfolgen ist ja Sache der ungarischen Behörden; zu den obersten Mitgliedern dieser Behörden gehörten aber Bichy und Szapary und da giebt es ein

Sprichwort, daß eine Krähe der andern die Augen nicht aushacke.

Man braucht nun kein Freund von öffentlichen Skandalen zu sein, um doch einzusehen, daß in einem Lande, dessen hohe Beamte der Gerechtigkeit selber so offen in's Gesicht speien, die Presse ihre Pflicht vernachlässigen würde, wenn sie irgend einen Betrugsfall von Regierungsbeamten todtschwiege. Die ungarische Presse hat ihre Pflicht erfüllt; sie hat sträfliche Verirrungen und Verbrechen hoher Staatswürdenträger an das Tageslicht befördert. Sie hat gezeigt, wie in Ungarn mit Orden und Titel Bucher getrieben, wie die Staatsgeheimnisse zu persönlichen Vortheilen ausgebeutet, und wie rücksichtslos das Staats- und Volksinteresse verletzt worden. Bichy und Minister Szapary sind gegangen; sie konnten die gegen sie erhobenen Anklagen nicht entkräften, auch Graf Festetics konnte dies nicht, aber er wußte sich auf andere Art zu helfen. Er sandte einen vorzüglichen Pistolenschützen, den Baron Rajthenyi, zu dem anklagenden Redacteur und Rajthenyi schoß Verhovay durch die Brust. Damit ist zwar die Anklage nicht widerlegt, doch Verhovay wird vorläufig seine, den hohen Gannern höchst unbequeme Schreibereien unterlassen, und vielleicht, so hofft man, wirkt dieser Duellausgang abschreckend.

Der Schuß auf Verhovay ist für die ungarische Nation ein Bedruf geworden; die Tumulte in Pest vor dem Adelscafino sind die ersten Anzeichen, daß dieser Ruf gehört worden; so sehr man sich auch in der Form vergreift, so sehr auch Tumulte jeder Art zu verwerfen sind — wo findet sich das Recht für ein betrogenes Volk, wenn so viele Mitglieder seiner eigenen Regierung das Gesetz mit Füßen treten? Der Trost, den eine ungarische Zeitung jüngst gab, das Stehlen und Betrügen werde nun bald aufhören, da es in Ungarn fast nichts mehr zu stehlen gäbe, ist doch ein höchst jämmerlicher und brutaler; er scheint aber beinahe den thatsächlichen Verhältnissen zu entsprechen.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Kurze Zeit, nachdem das dänische Königspaar Berlin verlassen hatte, konnte gemeldet werden, daß man in den leitenden Kreisen mit den Erfolgen dieses Besuches sehr zufrieden wäre. Es knüpfte sich daran die ziemlich ausführliche Mittheilung über die Art und Weise, wie sich der Herzog von Cumberland mit der preussischen Regierung auseinandersetzen wollte. Dem gegenüber meldet jetzt die „National-Ztg.“: König Christian habe unserm Kaiser mittheilen müssen, daß an eine Nachgiebigkeit des Herzogs von Cumberland nicht zu denken sei; der König bedauerte dies Verhalten, berührte kurz die Nachtheile, die seinem Schwiegerjohn daraus erwachsen und erklärte bei Lage der Dinge etwaige Vermittelungsvorschläge als völlig aussichtslos nicht machen zu können und zu wollen. Sollte diese neue Meldung der Wahrheit entsprechen, so dürfte der Zeitpunkt, wo der sogenannte Welfensfund dem preussischen Staatschatze einverleibt wird, nicht mehr ferne sein.

— Zur Verzinsung der Staatsschulden muß jährlich aufbringen jeder Franzos 12, Gulden, jeder

Engländer 8, fl., jeder Italiener 7 fl., jeder Spanier 6 fl., jeder Oesterreicher 5,20, jeder Sachse 5,10, jeder Ungar 4,20. Der Russe kommt mit 2 fl., der Preusse mit 1,50 à Kopf durch. Wollen wir uns diese Biffern erklären, so müssen wir auf die Ausgaben für militärische Zwecke achten. Jeder Engländer zahlt 9,20 für Heer und Flotte, jeder Franzos 7,50, jeder Holländer 7,45, jeder Deutsche 4,3, jeder Russe 3,60, jeder Oesterreicher 3,40.

— Im „Samburger Correspondenten“, in der „Augburger Allg. Zeitung“ und in der „Nordd. Allg. Ztg.“ findet sich eine Berliner Correspondenz, in welcher über ein Renkontre zwischen preussischen und russischen Offizieren berichtet wird, das in Kalisch (Russ. Polen) stattgefunden haben soll. Der betreffende Vorfall wird in militärischen Kreisen folgendermaßen erzählt: Kürzlich waren Offiziere einer Garnison der Provinz Posen einer Einladung seitens russischer Offiziere der Kalischer Garnison gefolgt. Nach dem Diner begannen einige von den Gastgebern, vom Weingenuß angeregt, eine politische Diskussion, bei der die Undankbarkeit der Deutschen Rußland gegenüber ganz in derselben Weise, wie das in der panslavistischen Presse zu geschehen pflegt, kritisiert wurde. Ein Wort gab das andere, und schließlich drangen einige von den russischen Offizieren mit gezogenerm Degen auf die preussischen Gäste ein, so daß der Oberst alle Mühe hatte, die bedrohten preussischen Offiziere vor thatsächlichen Insulten zu schützen. Unter Ausbietung aller seiner Autorität brachte der Oberst die Offiziere aus dem Lokal, wo das Mahl stattgefunden hatte, in seine in der Nähe gelegene Wohnung und ließ sie auf dem Heimwege nach der Grenze von einer größeren Anzahl von Kavalleristen (30 Husaren) begleiten, in der Furcht, daß die aufgeregten russischen Offiziere seinen Gästen unterwegs auslauern möchten. — Sollte sich der Vorgang in der That bestätigen, so wirft derselbe — wenn auch keine politischen Konsequenzen sich daran knüpfen werden — immerhin ein grelles Schlaglicht auf die Stimmungen in der russischen Armee. Die Siege über die Türken sind den russischen Militärs offenbar zu Kopf gestiegen, hoffentlich erleidet der Verstand derselben dabei nicht dauernd eine allzu starke Schädigung.

— Während in Wien die Delegationsverhandlungen das Interesse in Anspruch nehmen, ist die ungarische Hauptstadt fieberisch erregt wegen des Duells zwischen Verhovay und Rajthenyi. (Siehe Artikel in heutiger Nummer.) Allabendlich strömten Volkshaufen vor dem Adelscafino zusammen; am Dienstag Abend wurden daselbst sogar die Fenster eingeworfen. Mehrfache Verhaftungen haben stattgefunden; aber erst mit dem gefälltem Bajonett anrückenden Militär gelang es, einigermaßen Ruhe herzustellen. Die strafgerichtliche Untersuchung wegen des Duells ist eingeleitet und soll beschleunigt werden. Das Adelscafino hat übrigens an dem einen Duell noch nicht genug. Baron Uchtrig hat nachträglich noch einen Redacteur gefordert; dieser aber hat erklärt, er habe keine Zeit zum Duelliren; wenn der Herr Baron noch Etwas wolle, möge er nur auf das Redaktionsbureau kommen, da könne Alles abgemacht werden.